

## **Themen der aktuellen Humangeographie – Erläuterungen und Beispiele**

### **Risiken und Sicherheit im 21. Jahrhundert**

Humangeographie befasst sich mit Naturgefahren und –risiken in einer gesellschaftswissenschaftlichen Perspektive, aber auch mit den Risiken neuer, schwer beherrschbarer Technologien (Atomkraft, Gentechnologie etc.) und den Umweltveränderungen im 21. Jahrhundert. Besonders die Menschen in den tropischen Lebensräumen der Erde sind von „complex emergencies“ bedroht.

Gefragt wird danach, wie in Gesellschaften Risiken definiert und wie Sicherheit hergestellt werden soll, wer über Definitionshoheit und Machtressourcen verfügt, seine Vorstellungen durchzusetzen. Beispiele sind in den Industriestaaten die Diskurse um Sicherheit in der Stadt und der Kampf gegen Terrorismus, in der geographischen Entwicklungsforschung die Diskussion um die Verwundbarkeit von Gruppen gegenüber Umweltrisiken, aber auch ökonomischen und politischen Umbrüchen und Folgen von „bad governance“

„**Global Change**“ und „**Globalisierung**“ sind als vielfach miteinander verflochtene Prozesse die zentralen Herausforderungen unserer Zeit im Feld Gesellschaft-Umweltbeziehungen. Geographische Forschungen sensibilisieren dafür, dass die Auswirkungen ökologischer Veränderungen maßgeblich von ökonomischen und politischen Entscheidungen und Machtbeziehungen sowie von technologischen Entwicklungen abhängen. Die Auswirkungen von Global Change und Globalisierung ergeben sich aus Verflechtungen zwischen unterschiedlichen Maßstabsebenen und zeigen sich in einzelnen räumlichen Kontexten auf vielfältige und nicht selten widersprüchliche Art und Weise. Beispielsweise haben die zum Zweck des Klimaschutzes implementierten Ansätze zur Umstellung auf regenerative Energien (Biosprit) in den Industriestaaten massive Folgen für die Nahrungsmittelproduktion in den Entwicklungsländern. Aufgabe der Geographie als Gesellschafts-Umweltforschung ist die Analyse von Resilienzen (Pufferkapazitäten natürlicher Systeme), Kollaps-Syndromen und Restrukturierungsvorgängen von Wirtschaft und Gesellschaft in unterschiedlichen Regionen der Erde.

**Megacities** dieser Erde sind die räumlichen Knotenpunkte bisher nicht gekannter Bevölkerungsballungen (mit mehr als 10 Millionen Einwohnern) und neuartiger Governance-Probleme. Sie liegen schon heute und künftig noch mehr in den Ländern des Südens. Hier treffen massive Umweltprobleme (Müll, verschmutztes Trinkwasser, mangelnde Gesundheitsvorsorge etc.) auf informelle ökonomische und politische Steuerungsstrukturen und schaffen eine spezifische „Welt der Slums“, wie der US-amerikanische Geograph Mike Davis seine zusammenfassende Publikation genannt hat.

**Innovation und räumliche Vernetzung einer globalisierten Wirtschaft** sind die zentralen Themen der **relationalen Wirtschaftsgeographie**. Sie befasst sich mit den vielfältigen ökonomischen Netzwerkstrukturen und insbesondere der Frage, wie und wo „das Neue“, entsteht, wie kodifiziertes und nicht kodifiziertes Wissen räumlich verbreitet wird und wie wirtschaftliches Handeln in Wechselwirkung mit den kulturellen Prägungen in verschiedenen Regionen der Welt steht.

Ansätze zu „kulturellen Geographien der Ökonomie“ innerhalb der Wirtschaftsgeographie analysieren die Mechanismen, mittels derer die Gesetze einer globalisierten Wirtschaft gesellschaftlich hergestellt und ausgehandelt werden. Phänomene wie „die Globalisierung“ oder „die Finanzkrise“ passieren nicht einfach wie Naturgesetze, sondern sie entstehen durch menschliches Handeln. Ihre regionalen und sozialen Auswirkungen sind abhängig von den kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Strukturen der Kontexte, auf die sie jeweils treffen und in denen sie auf je unterschiedliche Art und Weise angeeignet werden.

Die **Ressourcenproblematik** war und ist ein seit langem der Humangeographie nahe stehendes Thema. Probleme der Endlichkeit von Ressourcen stehen schon seit Jahrzehnten auf der Agenda öffentlicher Diskurse; sie kreisen vor allem um die Themen Erdöl, Wasser und Wälder.

Der Zusammenhang zwischen (natürlichen) Ressourcen und Konflikten ist dabei keineswegs einsträngig und kausal. Weder Ressourcenarmut noch –überfluß („Ressourcenfluch“) vermögen die Konflikthanfälligkeit von Gesellschaften zu erklären. Vermeintliche Ressourcenkonflikte haben oft einen langen „Entwicklungspfad“, sie sind mehrdimensional und handeln von über lange Zeit gewachsenen Abhängigkeitsbeziehungen, ökonomischen Verflechtungen, sozialen Gegensätzen und gesellschaftlichen Machtkämpfen.

Entsprechend geht es auch bei Arbeiten zur Ressourcenknappheit aus politisch-geographischer Perspektive weniger um die „natürliche“ Endlichkeit von Schlüsselressourcen wie Wasser oder Öl, sondern um Zugangsbeschränkungen zu Ressourcen als Folge eines Ungleichgewichts der Verteilung von politischer Macht. „Gatekeeper“ der globalen Ökonomie verfügen über erhebliche Machressourcen, Nutzungsrechte durchzusetzen oder aber Nutzungsmöglichkeiten einzuschränken oder zu verhindern. Ein sich künftige abzeichnendes Thema und typisches Beispiel sind die Konflikte, welche sich in der Arktis in Folge des Abtauens der Gletscher um neue Schifffahrtsrouten mit entsprechenden verkehrsgeographischen Optionen und die Ausbeutung bisher im ewigen Eis verborgener Bodenschätze abzeichnen.

Globalisierungsprozesse haben seit einigen Jahrzehnten eine weltweite **Bevölkerungsmigration** in Gang gesetzt. Migration, interkulturelle Beziehungen und Multilokalität von Migrantenfamilien werden damit zu einem wichtigen Thema der Humangeographie. Eine hochtourige Mobilität zwischen den Kontinenten, das Entstehen neuer hybrider Lebensformen zwischen hier und dort, einerseits die privilegierten Manager als moderne „Nomaden des Weltmarkt“ und andererseits das

Millionenheer der Zwangsmigranten aus den Armutsregionen unserer Erde, all dies sind natürlich originäre Thema einer Raumwissenschaft wie der Geographie. Migration kann den Verlust räumlicher Identität und Identifikation bedeuten, sie ist häufig mit räumlicher Exklusion auf der polit-ökonomischen wie der symbolisch-kulturellen Ebene verknüpft.

**Räumliche Konflikte und Geopolitik.** Politisch-geographische Entwicklungen seit dem Ende des Ost-West-Konflikts um 1990 haben, wie wir alle wissen, keineswegs das „Ende der Geschichte“ oder eine neue friedliche Weltordnung erbracht. Auseinandersetzungen zwischen Nationalstaaten finden zwar kaum mehr statt, wohl aber „neue“ Kriege“, die sich im transnationalen Rahmen entfalten (internationale Terrornetzwerke) oder aber innerhalb der „failed states“ im „shatterbelt“ dieser Erde. Lokale Konflikte haben nicht selten globale Auswirkungen und reichen weit über ihre Konfliktregion hinaus (Entführungen und Geiselnahme, Piraterie auf offener See mit entsprechender Instrumentalisierung der internationalen Medienöffentlichkeit). Es entstehen weltweit immer neue „Räume mit beschränkter Staatlichkeit“, „Räume im Ausnahmezustand“, welche durch nicht-staatliche Formen von Governance geprägt sind.

Aufgabe der politischen Geographie ist die kritische Hinterfragung von in den Medien transportierten Konfliktursachen (z.B. zum Thema „Kampf der Kulturen“), insbesondere die Frage danach, welche Konfliktursachen verdrängt oder bewusst verschleiert werden. Nützlich für die politische Geographie ist dabei die konzeptionelle Fokussierung auf „Konfliktträume“, beispielsweise die Frage, wie Territorialität hergestellt, wird, wie Grenzen „funktionieren“ und wahrgenommen werden und welche Regierungspraktiken in welchen Akteurskonstellationen, Institutionen und Machtverhältnissen welche räumlichen Folgen haben.

Autoren: Hans Gebhardt und Annika Mattissek